Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 236. **Dienstag, den 9. Oktober.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. Oktober. Der heutige „Moniteur" enthält: Die Regierung habe mit tiefem Bedauern von der Veröffentlichung eines Briefes in Beziehung auf die Neapolitanische Angelegenheit Kenntniß genommen, der glauben lassen konnte, daß die Politik des Kaisers, die wie immer offen und loyal gegen die auswärtigen Kabinette ist, unter der Hand gewisse Prätensionen begünstigen könnte. Die Regierung desavouirt sie, unter welchen Formen sie auch auftreten mögen.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neuesten Nachrichten aus der Krim finden sich in folgenden russischen Depeschen:

Fürst Gortschakoff meldet vom 4. Oktober Abends: Gestern und heute zeigte sich der Feind von Neuem in dem Thal des obern Belbek, aber beim Einbruch der Nacht zog er sich auf den Kamm des Baidar zurück. In der Richtung von Eupatoria bemerkt man keine Bewegung bei den Alliirten Schiffen. Das Feuer des Feindes auf die Nordseite Sebastopols ist wie gewöhnlich.

Fürst Gortschakoff meldet vom 6. Oktober 10 Uhr Abends: Feindliche Fahrzeuge steuern nach verschiedenen Richtungen. Die Zahl der Kanonierschaluppen der Alliirten ist vermehrt. Ihr Lager zwischen der Tschernaja und Balaklava ist kleiner. Heute hat der Feind von Neuem Bewegungen gegen das Thal des Belbek gemacht und sich dann wieder zurückgezogen.

Fürst Gortschakoff meldet vom 7 Oktober 7 Uhr Abends: Um 11 Uhr Vormittag sah man vor der Kamiesch-Bai ungefähr 9 feindliche Linien- und 28 Dampf- und andere Schiffe Anker lichten. Diese Eskadre wandte sich gegen Nord-Osten.

Des Kavalleriegefechts vom 29. September erwähnt auch diese russische Depesche nicht. Uebrigens liegt Kughil oder Karakuchi, der Ort, wo am 29. September das in der Depesche des Marschalls Pelissier vom 1. Oktober erwähnte Reitergefecht zwischen Franzosen und Russen stattfand, an der Straße, welche von Eupatoria nach der Hauptstraße führt, die Perekop mit Simferopol, Baktschi-Sarai und Sebastopol verbindet. Kughil ist nur eine geringe Strecke von letzterem Wege entfernt.

Aus Marseille, 6. Oktober, wird telegraphirt: „Das Paketboot aus Konstantinopel vom 27. September ist in unseren Hafen eingelaufen. Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 24. September. Das Genie-Korps legte zu Sebastopol lange Minengallerien an, von welchen man glaubte, daß sie dazu dienen sollten, die Wälle der Stadt vollständig zu zerstören. Die in der Bucht unter dem Wasser wiedergefundenen Kanonen bringen die Zahl der den Verbündeten in die Hände gefallenen Geschütze im Ganzen auf 6000. Die Oesterreicher in den Donau-Fürstenthümern verlassen die Grenzen der Walachei und kehren in die Städte zurück, um daselbst ihre Winterquartiere zu beziehen. Einem Briefe der Presse d'Orient zufolge erhalten sie starke Sendungen von Kriegsmunition. Eine englische Gesellschaft ist bereits in Konstantinopel eingetroffen, um die Eisenbahn von dort nach Belgrad zu bauen. Andere Vorschläge werden noch erwartet."

Eine zweite Marseiller Depesche vom 6. Oktober lautet: „Den mit dem Thabor angelangten Nachrichten zufolge hatte Marschall Pelissier die Ebene von Baidar besucht und das 1. und 3. Armee-Korps inspizirt, welche von der Tschernaja an bis jenseits Baidar staffelförmig aufgestellt sind. Die Engländer, die Sardinier und zwölf türkische Bataillone waren bereit, an den neuen Operationen Theil zu nehmen. General Bosquet war wieder hergestellt und wollte sein Kommando wieder übernehmen. Trotz der starken Regengüsse der letzten Tage ließen die Verbündeten in ihren mannigfachen Rüstungen nicht nach. Feldgeschütze und Tausende von Karren kamen aus den türkischen Arsenalen, namentlich aber aus Sinope, an. Der Sultan hatte dem Marschall Pelissier den Titel Serdar-Krem (Feldmarschall) verliehen und ein lebenslängliches Jahresgehalt von 200,000 Frcs. ausgesetzt. Sechs Dampfer hielten Odessa eng blokirt. Es waren Nachrichten aus Kars vom 22. September angelangt. Man hatte alle Personen, die überflüssig waren, so wie den größten Theil der Reiterei aus der Festung weggeschickt. Die Russen führten Kanonen gegen Kars auf. Omer Pascha befand sich noch zu Battum. Aus Afrika hatte man erfahren, daß die türkischen Verstärkungen die tripolitanischen Aufständischen geschlagen hatten.

Eine dritte Depesche aus Marseille vom selben Datum meldet: „Nach der Ansicht des Krim-Heeres hatte Marschall Pelissier die Absicht, Simferopol zu bedrohen, und das detachirte Korps zu Eupatoria hatte, wie man glaubte, den Auftrag, die Russen zum Aufgeben ihrer Positionen zu zwingen und so den Verbündeten Gelegenheit zu geben, aus den neuen Bewegungen des Feindes Vortheil zu ziehen. Der Sultan hatte mehreren Generalen der Verbündeten die Würde von Paschas und mehreren Obersten die von Beys verliehen. Das englisch-türkische Kontingent war nach Schumla gesandt worden. Die Nachrichten aus Asien lauten befriedigend."

Ueber die Reise des Kaisers von Rußland wird der „Ostd. Post" berichtet:

Odessa, 27. September. Die unerwartete Ankunft des Kaisers am 25. September um 5¾ Uhr Morgens in Begleitung der Großfürsten Michael und Nikolaus hat Alles in Erstaunen gesetzt. So viel bekannt, ist das Ziel ihrer Reise die Sicherung des Haupt-Etablissements der Schwarzen-Meer-Flotte Nikolajeff. Diese noch vor 25 Jahren fast gänzlich unbedeutende Stadt ist zum Hauptstapelplatz der russischen Marine im schwarzen Meere geworden. Nikolajeff liegt in einer dürren, nur hin und wieder von unbedeutenden Hügeln in nordwestlicher Richtung durchzogenen Steppe am linken Ufer des Inguls, unweit seiner Mündung in den Bug. Die Ueberfuhr über denselben wird an diesem Punkte in flachen Booten ausgeübt. Es ist der Sitz des Chefs der Schwarzen-Meer-Flotte, und auf seiner Werfte werden die für dieselben erforderlichen Schiffe gezimmert. Nach der neuesten Zählung hat es 38,067 Einwohner in 4998 Häusern. Die Entfernungen Nikolajeffs von den Hauptorten Süd-Rußlands sind folgende: von Odessa 121 Werst, von Simferopol 339 Werst und von Sebastopol 401 Werst. — Sogleich nach der Ankunft des Kaisers in Nikolajeff ward der hier befindliche Bau-Unternehmer und Ingenieur-Lieutenant Bolokoff durch den Telegraphen nach Nikolajeff berufen und ihm der Bau von mehreren (man sagt fünf) Redouten mit 360 Geschützen rings um die Stadt übertragen. Außerdem werden unter persönlicher Aufsicht des Groß-Admirals Konstantin 500 Kanonenboote durch aus Kronstadt mitgebrachte Arbeiter in aller Eile verfertigt und jedes mit 2 bis 4 weittragenden Geschützen armirt. Letztere sind bereits aus dem Kiewer Zeughause dahin gelangt. Die Armirung der neu gebauten Fregatten „Vitjas" und „Tiger" ist bereits vollendet und die allerhöchsten Personen sehr damit zufrieden gestellt. — Der Großfürst Konstantin ist den 27. nach Sebastopol abgegangen und wird, wie man sagt, in Begleitung des Fürsten Gortschakoff zurückkehren, um mit Sr. Majestät persönlich den fernern Feldzugsplan zu besprechen. Es soll nämlich im Plane des russischen Oberfeldherrn liegen, die Vertheidigung der Nordseite aufzugeben und zum Schutze der Krim eine feste Stellung zwischen Baktschi-Serai und Eupatoria einzunehmen.

Der Oberkommandirende des abgesonderten kaukasischen Korps, General-Adjutant Murawiew, berichtet vom 16. September aus dem Lager vor Tschawtlik-Tschai, daß der Namenstag des Kaisers durch ein glückliches Kavallerie-Gefecht signalisirt wurde, in welchem unsere Kosaken, Milizen und Dragoner unter der Führung des Generallieutenants Kowalewski ein feindliches Detachement von 1½ Tausend Mann regulairer Kavallerie, etwa Tausend Baschi-Bozuks und mehreren Hundert abgesessener Kavalleristen nebst 4 Bergkanonen, vollständig zersprengten. — Der Befehlshaber dieses Detachements, Ali-Pascha, ein alter und tapferer General, wurde gefangen genommen; außerdem 1 Offizier und 45 Mann niederen Grades; erbeutet wurden: 1 Fahne, 2 Standarten, 4 Bergkanonen, 68 Pulver- und 55 Patronenkasten, ein Lager und viele Habe, Pferde und Waffen; der Verlust der Türken an Todten beläuft sich auf 400 Mann.

Aus Galacz vom 23. September wird dem französischen Moniteur geschrieben: „Der von den Oesterreichern auf der Sulina-Insel errichtete Leuchtthurm ist gegenwärtig in voller Thätigkeit. Sein durch 24 Lampen hervorgebrachtes Licht ist, obgleich keine Reflektoren angebracht sind, vom Meere her auf 14 Seemeilen zu sehen. Die Russen lassen die Lloyd-Dampfer, abgesehen davon, daß sie ihnen zu Tschetal und Reni einen Besuch abstatten, noch immer ungestört fahren. Der zweite von der Gesellschaft seit Wiedereröffnung der Schiffahrt abgesandte Dampfer traf hier heute früh um zwei Tage verspätet ein. Die Ursache dieser Verzögerung lag darin, daß man ihn ausladen mußte, um früher durch die Sulina-Barre kommen zu können, wo die Wassertiefe gegenwärtig nicht mehr als 7½ Fuß beträgt. Ueber 200 Schiffe liegen daselbst und harren eines Steigens des Wassers, um einlaufen zu können. Der die Station von Tschetal befehligende russische Admiral hat der Direktion des Lloyd angezeigt, er werde unverdächtigen Reisenden, welche einer der kriegführenden Nationen angehören, kein Hinderniß in den Weg legen. Man wird einräumen, daß jener Ausdruck einiger Maßen elastisch ist."

Ueber die schon telegraphisch erwähnte Freigebung des Getreidehandels auf dem asowschen Meere, deren Folgen noch von denjenigen Maßregeln und Bestimmungen abhängig sind, welche das russische Gouvernement treffen wird, meldet die „Oest. Corr." Folgendes:

Wir sind in der Lage, eine für den Getreidehandel insbesondere im gegenwärtigen Augenblicke hochwichtige Verfügung der verbündeten Regierungen Frankreichs und Englands zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Das Triester Handlungshaus Gopcevich war durch die Beschlagnahme bedeutender, in den Häfen des asowschen Meeres von ihm aufgespeicherter Getreidevorräthe schwer betroffen worden.

Die kaiserlich österreichische Regierung ermangelte nicht, die Bitten dieses Hauses im geeigneten Wege zur Kenntniß der beiden verbündeten Regierungen zu bringen, und obwohl dortseitig erklärt wurde, daß zu Gunsten eines einzelnen Hauses nicht von der Regel abgewichen werden und die Ertheilung einer besonderen Ausfuhrlicenz nicht eintreten könne, so wurden doch die diesfälligen Bemühungen des kaiserlich österreichischen Kabinets mit Erfolg gekrönt, indem Frankreich und England mit dankenswerther Liberalität das Prinzip des freien Getreidehandels im asowschen Meere im Allgemeinen sowohl für ihre eigenen, als für die Schiffe neutraler Staaten zur Geltung gelangen ließen. Die Vorsichten und Bedingungen, unter welchen nunmehr die Wiederaufnahme des Getreidehandels in jenen Gewässern gestattet wird, erscheinen durch die Rücksichten auf den daselbst bestehenden Blokadezustand geboten.

Hiernach muß jedes Schiff, welches das Blockadegeschwader passiren will, um eine Getreideladung für die verbündeten Mächte oder für den Verbrauch eines neutralen Landes zu übernehmen, dem Chef des Geschwaders oder seinem berechtigten Stellvertreter den Hafen, wohin es sich dieserhalb begeben will, bekannt geben; diese Erklärung muß in die Schiffspapiere ausdrücklich aufgenommen werden, welche bei dem Eintritt des Schiffes in die Meerenge von Kertsch dem zum Behufe der Durchsuchung entsendeten Offizier vorgezeigt und von diesem gegengezeichnet werden sollen.

Nach vollbrachter Ladung können die Schiffe wieder ungehindert passiren und sich nach einem dies- oder jenseits des Bosporus befindlichen Hafen verfügen. Es versteht sich von selbst, daß kein derartiges Schiff in einen von den Russen besetzt gehaltenen Hafen einlaufen, oder auch nur einen andern als den bezeichneten Hafen besuchen darf, es sei denn in Folge durch Stürme oder sonstige Beschädigungen eintretender Nöthigung.

Schiffe, welche diese Bedingungen außer Acht lassen, können mit Beschlag belegt werden. Ueberdies haben sich alle bei dem wieder frei gegebenen Getreidehandel konkurrirenden Fahrzeuge der auf irgend einem Punkte ihrer Fahrt über sie verhängten Durchsuchung zu fügen.

Da, wie wir weiter vernehmen, die Admirale der verbündeten Flotten von diesen Verfügungen bereits verständigt worden sind, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Schifffahrtsunternehmer der verschiedenen Staaten sich die erlangten Gewährungen zu Nutzen machen und dem jetzt sich allerwärts äußernden Bedarfe von Cerealien nach Maßgabe der in den Häfen des asowschen Meeres vorhandenen Vorräthe zu genügen bemüht sein werden.

In Betreff der von Seiten Englands und Frankreichs erfolgten Freigebung des Getreidehandels auf dem asowschen Meere enthält die „Oest. Corr." ferner Folgendes:

Wir waren gestern in der erfreulichen Lage, melden zu können, daß die Regierungen Großbrittanniens und Frankreichs in Folge der Bemühungen des kaiserl. österreichischen Kabinets dem Prinzipe des freien Getreidehandels im asowschen Meere im Allgemeinen sowohl für österreichische als für die Schiffe neutraler Staaten Geltung gewährt haben und die durch den Kriegszustand gebotenen Bedingungen mitzutheilen, unter welchen der Verkehr von den verbündeten Mächten gestattet wird. Mit der nämlichen Befriedigung können wir nun berichten, daß die kaiserlich russische Regierung, durch gleich erleuchtete und anerkennungswürdige Ansichten geleitet, bereits ihrerseits in dem Falle des gestern erwähnten Triester Handlungshauses die entsprechende Bewilligung gewährt hat, was der gegründeten Hoffnung Raum giebt, daß die genannte Regierung die von ihrer Seite für die Freigebung des Getreideverkehrs im asowschen Meere nothwendigen Verfügungen in gleicher Weise auch auf österreichische und neutrale Schiffe im Allgemeinen auszudehnen geneigt sein werde.

Berlin, vom 9. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserlich russischen Geheimen Rath und Jägermeister Grafen von Fersen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, so wie dem Königlich württembergischen Hofrath und Professor, Stadt-Bibliothekar **Dr. Ghillany** zu Nürnberg und dem Kreisgerichtsrath Cober zu Greifenberg im Regierungs-Bezirk Stettin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Die Wahlmänner der Hauptstadt haben bei den heute stattgefundenen Wahlen folgende Abgeordnete gewählt:

I. Wahlbezirk. Wahl dreier Abgeordneten:

1) abgegebene Stimmzettel 460; absolute Majorität 231: Graf v. Schwerin-Putzar 233 St. (Gegenkandidat: Ministerpräsident v. Manteuffel 218 St.)

2) abgegebene Stimmzettel 460; absolute Majorität 231: General-Steuerdirektor Kühne 284 (Gegenkandidat v. Manteuffel 169 St.)

3) abgegebene Stimmzettel 459; absolute Majorität 230: Geh. Legationsrath v. Patow 247 St. (Gegenkandidat von Manteuffel 200 St.)

II. Wahlbezirk. Wahl zweier Abgeordneten:

1) abgegebene Stimmen 320; absolute Majorität 161: Geh. Rath v. Patow 163 Stimmen. (Gegenkandidat: Geh. Kriegsrath Fleck 157 St.)

2) abgegebene Stimmen 323; absolute Majorität 162: Geh. Kriegsrath Fleck 164 St. (Gegenkandidaten: Geh. Archiv-Rath Riedel 135 St., Hr. v. Manteuffel 23 St. 2c.)

III. Wahlbezirk. Wahl zweier Abgeordneten:

1) abgegebene Stimmen 319; absolute Majorität 160; Generalmajor v. Prittwitz 176 St. (Gegenkandidat Graf v. Schwerin-Putzar 143 St.)

2) abgegebene Stimmen 316; absolute Majorität 159: Graf Schwerin-Putzar 162 St. (Gegenkandidat Kammergerichtsrath Lehnerdt 151 St.)

IV. Wahlbezirk. Wahl zweier Abgeordneten:

1) abgegebene Stimmen 302, absolute Majorität 152: Geh. Ober-Regierungs-Rath Mathis 220 St. (Gegenkandidaten: Finanzminister v. Raabe 41, Minister v. Westphalen 23, Graf Schwerin 15 2c.);

2) abgegebene Stimmen 299, absolute Majorität 150;

Graf v. **Schwerin-Putzar** 185 St. (Gegenkandidaten: von Raabe 101, v. Westphalen 13 St.)

Es sind demnach in Berlin gewählt: Die Herren Graf **Schwerin** (dreimal), **Kühne**, v. **Patow** (zweimal), **Fleck**, v. **Prittwitz** und **Mathis**.

Auf der Reise nach Münster traf der König in Begleitung des Prinzen von Preußen Abends nach 7 Uhr in Dortmund und nach 8 Uhr in Hörde ein, wo alle Vorbereitungen zur Besichtigung des dortigen Hüttenwerkes getroffen waren. Se. Majestät setzte aber schon nach kurzem Aufenthalt die Reise fort, weil sich dieselbe durch unvorhergesehene Hindernisse verspätet hatte. In Münster erfolgte die Ankunft Abends nach 10 Uhr, die Stadt war glänzend erleuchtet, einen besonders prachtvollen Anblick bot der noch erst theilweise restaurirte Ludgeri-Thurm dar. Am nächsten Tage (5.) fand eine Parade der Garnison statt, an welche sich eine glänzende Auffahrt der ritterschaftlichen Landstände anschloß. Die am 4. unterbliebene Besichtigung der Hüttenwerke zu Hörde erfolgte am 6. auf der Rückreise von Münster. Se. Maj. besuchte die Etablissements und nahm im Direktorialgebäude ein **Déjeuner dinatoire** an, bei welchem der Präsident des Verwaltungsrathes, Herr Mevissen, einen Toast ausbrachte. Er hob die hohe Bedeutung der Assoziation hervor und wies auf die derselben entsprungenen großartigen Schöpfungen in Kunst und Industrie in Westfalen, im Rheinlande und vor allem in der Grafschaft Mark hin und schloß mit einem dreimaligen Lebehoch auf den „erhabenen Wiederbegründer der deutschen Assoziation." Der König leerte sein Glas auf Verwirklichung der geäußerten Hoffnungen. Abends 6½ Uhr traf der König in Köln ein und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Brühl fort, von woher berichtet wird, daß Se. Maj. die Königin von ihrem leichten Unwohlsein wieder hergestellt fand. Die Prinzessin von Preußen, welche erst am 4. in Coblenz eingetroffen war, ist schon am 5. Nachmittags wieder abgereist, um sich zur Königin zu begeben. Sie war zur Zeit der Rückkehr des Königs und ihres Gemahls wieder auf Schloß Brühl eingetroffen, wo sämmtliche Herrschaften am 7. dem Gottesdienste der evangelischen Gemeinde beiwohnten. Für denselben Tag waren viele der bedeutendsten Persönlichkeiten Kölns zu einem im Schlosse Brühl stattfindenden Diner befohlen worden.

Das Gesetz vom 11. April 1854 über die Beschäftigung der **Strafgefangenen im Freien** ist zwar im Lande mit großem Beifall aufgenommen, indessen zeigten sich doch nach den Angaben von Sachverständigen die Verwaltungs-Behörden nicht geneigt, auf die Beschäftigung der zu polizeilichem Gefängniß verurtheilten Gefangenen einzugehen. Es treten derselben nämlich große Schwierigkeiten entgegen, die theilweise in der Beköstigung der Gefangenen besteht, welche sich dieselbe nicht selbst beschaffen können; es fehlt ferner an Fonds zur Besoldung von Aufsehern bei der Arbeit, als auch zur Begleitung der Verurtheilten auf die Arbeitsstätte. Hier könnten nun die Kommunal-Behörden hilfreiche Hand leisten, da wohl bei den meisten Gelegenheit zur Arbeit im öffentlichen Interesse vorhanden ist und die Besoldung von Aufsehern durch den Gewinn der Strafarbeit reichlich aufgewogen wird. Der Präsident Wentzel zu Ratibor hat daher den Vorschlag gemacht, daß man in Betracht ziehe, ob die zur geringen Gefängnißstrafe Verurtheilten nicht in ihrer Häuslichkeit zu belassen wären, wo sie sich mit einer einfachen, von der Kommune gelieferten Mahlzeit während der Arbeit begnügen würden. Dieser Gegenstand verdient die sorgsamste Beobachtung der Lokal-Presse, da die Behörden als solche unmöglich die genaue Kenntniß örtlicher Verhältnisse und Bedürfnisse haben können, welche zur Regelung dieser wichtigen Angelegenheit nothwendig ist.

Danzig, 6. Oktober. Se. K. H. Admiral Prinz Adalbert besichtigte gestern mit größter Genauigkeit die Baulichkeiten der Marine-Werfte sowie die an derselben liegenden Kriegsschiffe, vornämlich die Fregatte „Gefion", die in diesem Sommer mit einem neuen Mast, Bugspriet, Deck und zweckmäßigerer innerer Einrichtung versehen worden ist, ferner die Fregatte „Barbarossa", die zu einem Kasernen- und Exercier-Schiff für 500 Mann umgebaut ist. Bei dieser Gelegenheit wurde in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit das hier neugebaute erste Marine-Bording der preußischen Flotte vom Stapel gelassen. Dieses Leichterfahrzeug mit scharfem Kiele und Schooner-Takelage ist dazu bestimmt, den Transport der Geschütze, Munition und des Proviants nach den Kriegsschiffen auf unserer Rhede, sowie nach den Depots in Stralsund und Swinemünde zu bewirken. Zunächst jedoch soll es dazu benutzt werden, die Desarmirung der auf unserer Rhede ankernden Fregatte „Thetis" zu bewerkstelligen, die jetzt außer Dienst und hier in Winterlage kommen wird. Auch nahm Se. Königl. Hoheit die neuen Hellinge zu dem Bau der beiden Fregatten, mit welchem nächstens begonnen werden soll, in Augenschein.

Oesterreich.

Wien, 5. Oktober. Gestern haben die Bank-Direktoren eine Sitzung gehalten, in welcher die Maßnahmen berathen worden sind, welche das Finanzministerium zur Abtragung der Bankforderungen zu ergreifen beschlossen hat. Nach der „Oestr. Ztg." zerfällt die Natur der Operationen in zwei Hauptpunkte. In Betreff des ersten Punktes, welcher die Deckung der Schuld des Staates an die Nationalbank bezweckt, schließt sich die Operation den drei verschiedenen Formen der Schuld an. Diese besteht nämlich 1) in der seit 1817 der Bank überwiesenen Einlösung der Anticipationsscheine; 2) in der Umwandlung der Reichsschatzscheine; 3) in den dem Staate gemachten Vorschüssen, welche sich bis zum Februar dieses Jahres auf die Summe von 155 Millionen Gulden beliefen. Der erste Schuldtheil ist gegenwärtig bis auf 60 Millionen eingelöst, und wurde für die weitere Einlösung der vorhandene Modus beibehalten. Der zweite Schuldtheil ist durch National-Subscriptionen gedeckt. Zur Deckung des dritten Schuldtheils, nämlich der Vorschüsse von 155 Millionen Gulden, überläßt der Staat an die Bank Staatsgüter bis zur Höhe dieses Werthes. Durch letzteres Verfahren wird ein doppelter Zweck erreicht, in finanzieller und staatswirthschaftlicher, indem die Banknoten durch vollständige Deckung einen Realwerth erhalten, während zugleich durch den Uebergang der bisherigen Verwaltung in Privathände deren Tragfähigkeit bedeutend gehoben wird. Die Abschätzung dieser Güter wird durch Kommissionen geleitet werden und mit der Ueberlassung selbst soll, wie man vernimmt, ein successives Verfahren beobachtet werden, zu dem Behufe, den aus den Verhältnissen sich ergebenden Preis in einer für beide Kontrahenten billigen Weise zu ermitteln. Die Ueberlassung von Staatsgütern an die Nationalbank wird jedoch nur auf jene Güter angewandt, zu denen der Staat nur die Beziehungen eines Gutsbesitzers hat, während jene Güter von der Ueberlassung ausgeschlossen sind, die mit allgemeinen Staatszwecken verbunden sind, z. B. in Bezug auf Salinen, Bergwerke, gewisse Waldungen und dergleichen. Mit diesem Modus der Deckung ist der Vortheil verbunden, daß die Summe der umlaufenden Werthpapiere nicht unter dem der Industrie und dem Handel nöthigen Bedarf vermindert wird. Der zweite Hauptpunkt der Finanz-Operation in Bezug auf die Nationalbank besteht in einer neuen Emission von Banknoten im Betrage von 20 Millionen Gulden Silber zu dem Behuf der Vermehrung des Silbervorrathes. Zugleich wird hiermit das Statut der Bank durch Annexion einer Hypothekenbank erweitert. Die Gründung eines Kredit-Institutes für vielfache Unternehmungen geht neben dieser Finanz-Operation in Bezug auf die Nationalbank ihren eigenen Gang.

Die offiziöse „Oesterr. Korrespondenz" enthält Folgendes: „Ein Aufruf der anarchischen Partei, vom 20. September d. J. datirt, ist zu Palermo in Umlauf gesetzt und von denjenigen piemontesischen Blättern, welche zur Fahne des Radikalismus zählen, weiter verbreitet worden. Allem Anscheine nach ist auch diese Manifestation von dem Centralherde der allgemeinen Umsturzbestrebungen ausgegangen; die darin gegen die gesetzliche Regierung geschleuderten Schmähungen, das Hyperbolische und Excentrische der gesammten Ausdrucksweise, die Aufstachelung der wildesten und gehässigsten Leidenschaften, der Prunk mit hohlen Worten, all' dies bezeichnet die Quelle, von welcher dergleichen Aufwiegelungen schon zu öfteren Malen erflossen sind. Waren sie bis jetzt fruchtlos, so werden sie es hoffentlich auch in Zukunft bleiben. Denn ungeachtet des schweren Streites, in welchem einige Glieder der europäischen Staatenfamilie befangen sind, giebt es doch große ernste, allen gemeinsame Interessen, die von keinem derselben verkannt werden, und darunter gehört auch der Grundsatz, daß eine Faktion, die keine der anerkannten Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung geltend lassen will, im feindlichen Gegensatze zu allen geordneten Regierungen steht, die deshalb, wenn auch in einzelnen Fragen getrennt, gleichwohl alle ein Interesse, ja sogar die Pflicht haben, die Wühlereien der Feinde der Gesellschaft auf das Entschiedenste zu bekämpfen."

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Oktober. Die Gesammtstaats-Verfassung, welche vor zwei Tagen durch die Unterschrift des Königs sanctionirt wurde, mußte auch dem Thronfolger, dem Erbprinzen Ferdinand, in der gleichen Absicht unterbreitet werden; doch derselbe hat, wie das heutige, gut unterrichtete Dagbladet wissen will, dieselbe **nicht** unterschrieben, da er den Constitutionalismus niemals auf irgend eine Weise anerkennen will. Dasselbe, spricht man, soll auch der Prinz Christian von Dänemark die Absicht haben. Se. Maj. der König soll nun, nach Dagbladet, welches diese Mittheilung an der Spitze des Blattes bringt, den Erbprinzen des Militär-Ober-Kommando's über die Truppen auf den Inseln des Königreiches enthoben und ihn nur **à la suite** des Stabes zugetheilt haben. Was nun der Prinz Christian zu thun Willens ist, spannt die Neugierde des Publikums in hohem Grade, und wenn derselbe es so macht, wie der Erbprinz, so wird die wenige Popularität, die er noch im Volke hat, auch verschwinden. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 4. Oktober. General Changarnier ist von einer sechswöchentlichen Reise in Deutschland wieder zu Mecheln eingetroffen, wo er sich dauernd aufhält.

Frankreich.

Paris, 6. Oktober. Die Regierung hat in der letzten Zeit für hundert Millionen Gold in London kaufen lassen. Dieses Gold soll dazu dienen, um den Getreidebedarf für Armee und Flotte im Auslande aufzukaufen. Die Regierung wird nämlich keine Getreide-Ankäufe in Frankreich machen, um die Preise nicht noch mehr in die Höhe zu treiben. Mehrere General-Intendanten, wie der von Toulouse, haben bekannt gemacht, daß sie für ihren Getreidebedarf bereits Sorge getragen haben.

Zu Marseille werden täglich große Massen von hölzernen Zelten und Küchen-Geräthen, offenbar auf Ueberwinterung der Truppen berechnet, nach der Krim eingeschifft. — Die Kaiserin erschien gestern in der Ausstellung. Ihr Zustand kann jetzt für Niemanden mehr ein Geheimniß sein, und man wundert sich sehr darüber, daß der Moniteur noch nicht davon spricht. — Der König von Sardinien hat dem Marschall Pelissier, so wie den Generalen Simpson und della Marmora das Großkreuz seines Militär-Ordens verliehen. Von der Königin Viktoria ward der Marschall zum Großkreuze des Bath-Ordens und General Simpson vom Kaiser Napoleon zum Großkreuze der Ehrenlegion ernannt.

Nach dem Constitutionnel hat die Division des Generals Chasseloup-Laubat im Lager von Helfaut den Befehl erhalten, nach der Krim abzugehen.

Die Metzger haben eine Art von Koalition gebildet; sie drohen, nur Fleisch geringerer Qualität zu verkaufen.

Der Figaro hat heute einen Brief veröffentlicht, den der bekannte Scharfrichter der ersten Republik, Sanson, im Jahre 1793 an ein Pariser Journal gerichtet hat und worin er über die letzten Augenblicke Ludwig's **XVI.** Bericht erstattet. Der „Figaro" bemerkt dazu, daß er das Original dieses Schreibens in Händen hat, und sandte zugleich seinen Abonnenten eine authographirte Abschrift des Originals. Dieser Abschrift halber wird er nun gerichtlich verfolgt, da er es unterließ, derselben den Namen des Druckers beizufügen und sie auch nicht auf Stempel-Papier abdrucken ließ.

Die Patrie spricht von einem Vorschlage zur Trockenlegung des Hafenbeckens von Sebastopol. Nach diesem Pro-

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Der alte Miller, der mich wirklich mit Stolz zu betrachten angefangen hatte, war höchst niedergeschlagen, als er vernahm, daß ich die Absicht habe, nicht zu Bob Moseley zu gehen. Sobald ich ihm aber mein Unglück mittheilte, und ihm sagte, daß ich keine Kleider habe, rief er: „Bei allen Mächten, Ihr sollt **doch** gehen, und Ihr sollt der bestgekleidete und bestberittene Bursche dort sein."

Er ging an das Werk, ein Jagdhemde von Hirschleder zuzuschneiden und zu nähen, welches an den Schultern mit bunten Fransen besetzt war, worauf er Beinkleider von dem gleichen Material verfertigte, die ebenfalls von der Hüfte bis zur Ferse befranst waren. Dann machte er mir eine verwogen aussehende Waschbärsellmütze mit einem eleganten Schweife daran, setzte mich auf sein bestes Pferd, und ich kann wohl ohne Eitelkeit sagen, daß ich einer von den elegantesten Burschen war, die bei jenem Anlasse an der Pigeon Roost Fork des Muddy figurirten.

Das Fest selbst war wirklich keine Kleinigkeit, das kann ich Ihnen sagen. Bob Moseley's Haus war eine ziemlich geräumige Rindenhütte mit einem Schindeldache, und es hatten sich sämmtliche jungen Jäger und hübsche Mädchen des Landes auf viele Meilen in der Runde dort versammelt. Die jungen Männer waren in ihren besten Jagdkleidern, aber kein einziger konnte sich mit dem meinen messen, und meine Waschbärpelzmütze mit ihrem wehenden Schwanze wurde allgemein bewundert. Die Mädchen kamen meist in Hirschledergewändern, denn damals kannte man in den Wäldern das Spinnen und Weben noch nicht und bedurfte seiner auch nicht. Ich hatte nie Mädchen gesehen, die mir besser geputzt vorgekommen wären, und verstand es doch zu beurtheilen, denn ich hatte in Richmond die Modewelt gesehen. Wir genossen ein reichliches und lustiges Diner, denn unter uns befanden sich Jemmy Kiel, der berühmte Waschbärjäger, und Bob Tarleton und Wesley Pigman und Joe Taylor und mehrere andere lustige Burschen, die uns in einem so schallenden Gelächter erhielten, daß man uns eine halbe Stunde weit hören konnte.

Nach dem Essen fingen wir an zu tanzen und waren scharf bei dieser Arbeit, als gegen drei Uhr Nachmittags eine neue Gesellschaft ankam, und dies waren die beiden Töchter des alten Simon Schultz, die die Modepuppen spielten und die Gewohnheit des Spätkommens affectirten. Ihre Ankunft hätte beinahe unserer ganzen Lustigkeit ein Ende gemacht. Ich muß aber ein wenig in meiner Geschichte zurückgehen, um Ihnen zu erklären, wie dies zuging.

Als der alte Schultz, ihr Vater, eines Tages im Rohrbruche nach seinem Vieh sah, stieß er auf Pferdespuren. Er wußte, daß sie von keinem seiner Pferde herrührten und daß keiner seiner Nachbarn in der Nähe Pferde hatte. Es mußten verlaufene Pferde sein, da ihre Spur nirgends hinführte. Er folgte ihr demnach, bis er zu einem unglückseligen Hausirer mit zwei bis drei Saumpferden kam, der sich auf dem Viehpfade verirrt hatte und zwei bis drei Tage lang im Walde und Röhricht umhergewandert und jetzt halb verhungert war.

Der alte Schultz nahm ihn mit nach Hause, speiste ihn mit Wildpret, Bärenfleisch und Maisbrei, und hatte ihn in Zeit einer Woche prächtig herausgefüttert. Der Hausirer war nicht im Stande, seine Dankbarkeit hinlänglich zu erkennen zu geben und als er abreisen wollte, fragte er, was er zu bezahlen habe. Der alte Schultz trat voll Erstaunen zurück. „Fremder," sagte er, „Ihr seid unter meinem Dache willkommen gewesen, ich habe Euch nichts gegeben als wildes Fleisch und Maisbrei, weil ich nichts Besseres hatte, aber Eure Gesellschaft ist uns angenehm gewesen. Ihr könnt so lange bleiben, wie es Euch beliebt, aber Gottes Tod! wenn Jemand Simon Schultz Geld für seine Bewirthung anbietet, so beleidigt er ihn!" Mit diesen Worten ging er verdrießlich hinaus.

Der Hausirer bewunderte die Gastlichkeit seines Wirthes, konnte es aber nicht mit seinem Gewissen vereinigen, hinwegzugehen, ohne irgend eine Belohnung zu geben. Der ehrliche Simon hatte zwei Töchter, die große, kräftige, rothbäckige Mädchen waren. Er öffnete seine Päcke und zeigte ihnen Reichthümer, von denen sie keine Ahnung hatten, denn es gab zu jener Zeit noch keine Landkaufleute mit ihrem Flitterkram und Tand, und dies war in der Gegend der erste Hausirer, der sich in diesen Theil der Wildniß verirrt hatte. Die Märchen waren eine Zeit lang völlig geblendet und wußten nicht, was sie wählen sollten. Aber das, was ihre Blicke am meisten fesselte, waren zwei in vergoldetes Blech gefaßte Spiegel, etwa von der Größe eines Dollars. Sie hatten noch nie so etwas gesehen und nie einen andern Spiegel benutzt, als einen Eimer voll Wasser. Der Hausirer schenkte ihnen diese Juwelen ohne das geringste Bedenken, ja er war noch so galant, sie ihnen mit rothen Bändern, die fast eben so prächtig waren, wie die Spiegel selbst, um den Hals zu hängen. Nachdem er dies gethan, reiste er ab und sie blieben von Erstaunen erfüllt zurück, wie zwei Prinzessinnen eines Feenmärchens, die von einem Zauberer ein magisches Geschenk erhalten haben.

Diese Spiegel hatten die Töchter des alten Schultz an den rothen Bändern als Medaillon um den Hals gehangen, als sie um drei Uhr Nachmittags bei dem Feste auf der Besitzung Bob Moseley's an der Pigeon Roost Fork des Muddy erschienen.

Bei allen Mächten, das war ein Geheimniß! Man hatte in Kentucky noch nie so etwas gesehen. Bob Tarleton, ein kolossaler Bursche mit einem Borstenkopfe wie eine wilde Kastanienschaale und einer Miene wie ein wildes Schwein in einem Aepfelgarten, trat heran, nahm den Spiegel des einen von den Mädchen in die Hand, blickte einen Moment darauf und schrie: Joe Taylor, kommt her! kommt her! Der Schwarze soll mich holen, wenn Polly Schultz nicht ein Medaillon hat, in dem man sein Gesicht eben so klar sehen kann, wie in einer Wasserquelle."

jekte könnte man zwischen den Forts St. Nikolaus und Alexander, am Eingange der Rhede, eine Art Verpfählung errichten, welche das Wasser des Meeres zurück hält, und die bewegende Kraft eines Theiles der Dampfer der Flotte zur Auspumpung des Hafens verwenden. Dann wäre es leicht, das Material herauszuziehen und die zahlreichen von den Russen versenkten, zum Theile sehr werthvollen Schiffe wieder flott zu machen. Dies Riesenprojekt ist nicht so unausführbar als man glauben könnte. Angenommen, die Oberfläche der Rhede von Sebastopol beträgt 560,000 Meter und die durchschnittliche Tiefe 10 Meter, so hat man ungefähr 56 Millionen Kubikmeter Wasser herauszupumpen. Die Flotten verfügen über 12,000 Pferdekräfte, von denen ein Theil dazu verwendet werden könnte. Die Austrocknung des Harlemer Meers ist weit großartiger und wurde mit geringeren Mitteln bewerkstelligt. 3 Maschinen von 1100 Pferdekräften pumpten binnen 20 Monaten 830 Millionen Kubikmeter Wasser heraus. Man sieht aber, daß die Trockenlegung des Hafens von Sebastopol binnen einigen Wochen stattfinden könnte.

Portugal.

Aus Lissabon, 29. September, wird der „Times" geschrieben: „Der junge König macht sich bei den Truppen und beim Volke im Allgemeinen populär, indem er in Kasernen, Hospitälern rc. ganz unerwartet erscheint und mit seinem Tadel nicht sparsam ist, wenn er schlechte Rationen oder andere Regelwidrigkeiten findet. Wie ich höre, hat Se. Majestät sich sehr befriedigt über die gute Einrichtung des St. Jose-Hospitals ausgesprochen. Neulich wohnte er nebst seinem Bruder und Vater dem Balle beim spanischen Gesandten bei. Der König war sehr still, aber der Herzog von Oporto tanzte sehr viel. Gestern gab der päpstliche Nunzius ein großes Diner, und andere Festlichkeiten zur Feier der Thronbesteigung sind angekündigt. Ein recht unangenehmer Vorfall ereignete sich bei dem Diner, welches der König am 18. September im Adjuda-Palaste gab. Der russische Gesandte, Herr v. Ozeroff, konnte den ihm an der königlichen Tafel angewiesenen Platz nicht finden, und da er vermuthlich durch die Nachricht vom Falle Sebastopols einiger Maßen verstimmt war, so nahm Se. Excellenz die Sache übel und wollte sich entfernen, ward jedoch durch einen portugiesischen Edelmann, der ihm seinen Platz anbot, daran verhindert. Zuletzt beruhigte er sich, indem sich die Karte, welche seinen Namen trug, wiederfand und sich herausstellte, daß Frau v. Ozeroff dieselbe mit ihrem Kleide vom Tische gestreift hatte."

Großbritannien.

London, 5. Oktbr. In Bezug auf die Ernennung der drei neuen Feldmarschälle macht das Morn. Chron. die Bemerkung, daß die in der Person dieser Generale belohnten Dienste bereits aus sehr alter Zeit datiren, und findet es daher einiger Maßen auffallend, daß ihre Beförderung, welcher Niemand seinen Beifall versagen werde, ein Vierteljahrhundert auf sich habe warten lassen. Viscount Hardinge ist einer der Veteranen des spanischen Heeres und hat sich später bekanntlich in Ostindien ausgezeichnet. Die Dienste, welche Lord Combermere im Felde geleistet hat, sind ein halbes Jahrhundert alt. Nachdem er den Feldzug in Flandern und am Vorgebirge der guten Hoffnung mitgemacht, begab er sich nach Indien, wo er gegen Tippo Saib Krieg führte und der Schlacht bei Mallavelly, so wie der Belagerung von Seringapatam beiwohnte. Namentlich zeichnete er sich aber — wir folgen hier immer der Darstellung des Chronicle — unter Wellington im Halbinsel-Kriege aus. Im Jahre 1808, wo er eine Kavallerie-Brigade befehligte, machte ihn der Herzog von Wellington zum Befehlshaber der ganzen verbündeten Kavallerie, auf welchen Posten er auch bis zum Ende des Krieges im Jahre 1814 verblieb. In der langen und ruhmvollen Liste jener Feldzüge kommt keine Schlacht vor, an welcher nicht General Combermere Theil genommen hätte. Auch ist seine Brust buchstäblich mit Medaillen bedeckt. In den Jahren 1825 und 1826 führte er den Befehl bei der Belagerung und Einnahme von Bhurtpore. Der Earl von Strafford diente in Flandern und Hannover und ging dann im Jahre 1811 nach Spanien, wo er unter Lord Hill eine Brigade befehligte. Von der Schlacht bei Vittoria bis zu der bei Toulouse nahm er an allen Gefechten Theil. Zu Waterloo befehligte er die Garde-Brigade, und beim Marsche nach Paris stand er an der Spitze des ersten Armee-Korps, mit welchem er die Höhen von Belleville und Montmartre besetzte. Von den Kriegen gegen den ersten Napoleon an bis ganz vor Kurzem haben in England vier Marschalls-Ernennungen statt gefunden: die des Herzogs von Wellington, des Prinzen Albert, des Königs Leopold von Belgien und Lord Raglan's. Es kann einiger Maßen befremdend erscheinen, daß man gerade unter den gegenwärtigen Umständen drei Generale zu dieser Würde erhoben hat, die sich ihre Ansprüche darauf im Kampfe gegen Frankreich erworben haben. Das Morning Chronicle scheint andeuten zu wollen, daß die Regierung einerseits die Absicht hatte, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen, welche gegen den nur zum General beförderten Simpson ungünstig gestimmt war, und andererseits dem durch die Erfolge der franz. Waffen am 8. Sept. gedemüthigten Selbstgefühle des brit. Heeres eine Genugthung geben wollte. Die Times ist wüthend über die erwähnten Ernennungen. „Die vorgestrige London Gazette", sagt sie, enthielt eine höchst seltsame und unbefriedigende Antwort auf die Frage, welche jetzt in Jedermanns Munde ist und das größte Interesse jedes Engländers erregt; auf die Frage nämlich: Wer soll unser Heer befehligen? Gleichsam als wollte sie die schwersten Beschuldigungen, welche gegen die englische Militair-Verwaltung vorgebracht werden können, bekräftigen und rechtfertigen, bringt uns die Gazette als Antwort die Anzeige, daß die drei ältesten, verschlissensten und baufälligsten Reste unseres alten Halbinsel-Heeres, Viscount Combermere, der Earl von Strafford und Viscount Hardinge, zum Feldmarschalls-Range erhoben worden sind. Die beiden Erstgenannten haben sich bereits gänzlich in jene Ruhe zurückgezogen, welche dem menschlichen Leben auf der höchsten Stufe des Alters geziemt, während der Dritte ein General ist, welcher, wenn er gleich nicht besonders hervorragend im Felde, noch besonders glücklich in seiner Militair-Verwaltung gewesen ist, doch wenigstens verdient hätte, in besserer Gesellschaft befördert zu werden. Diesen Greisen in einem Augenblicke, wo dem britischen Heere ein wirklicher Feldmarschall so noth thut, wie möglich, Rang und Amt von Feldmarschällen zu verleihen, heißt nichts weiter, als eine solche Auszeichnung in England eben so lächerlich zu machen, wie sie in den übrigen europäischen Heeren ruhmwürdig ist. Die Beförderung des Generals Simpson zu dem nächsthöchsten Range im Heere auf ausdrücklichen Anlaß seiner „„ausgezeichneten Dienste im Felde"" in eben dem Augenblicke, wo auf Zeugniß seiner eigenen Depesche sehr schwere Anklagen gegen ihn vorliegen, ist eine sehr eigenthümliche Sache, und die Art, wie sie erfolgte, zeigt, in welcher Verlegenheit sich die Regierung befand. Als Zeichen des Vertrauens würde die Beförderung Simpson's unter den gegenwärtigen Umständen ein sehr schlechter Witz sein, und wir können über die betreffende Anzeige der Gazette nur dann ziemlich gleichgültig hinwegsehen, wenn ihr die Anzeige seines Rücktritts oder seine Rückberufung folgt." Auch der Morning Advertiser ist ganz entrüstet über die Beförderung des Generals Simpson.

London, 6. Oktober. Die Bewohner von Romsey in der Grafschaft Southampton überreichten Lord Palmerston gestern auf Anlaß der Einnahme von Sebastopol eine Glückwunsch-Adresse. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Marktplatze des Städtchens waren Triumphbogen errichtet, deren ansehnlichster auf der einen Seite die Inschrift „Für König und Vaterland", auf der anderen die Inschrift „Lord Palmerston, dem wahren Freunde der Freiheit und des Friedens", trug. Der Premier hielt, nachdem der Mayor die Adresse verlesen hatte, eine Rede, welcher wir Folgendes entnehmen: „Ich denke, die Regierung Ihrer Majestät that wohl daran, daß sie die große Macht unseres Heeres und unserer Flotte im schwarzen Meere gegen Sebastopol richtete. Es gab Leute, welche glaubten, es würde besser gewesen sein, wenn Frankreich und England ihre Heere auf das Festland gesandt hätten, um die Russen aus den Donau-Fürstenthümern wegzufegen, in Bessarabien einzufallen und das besiegte und sich zurückziehende russische Heer durch die großen Wildnisse Süd-Rußlands zu verfolgen. Hätten wir dies gethan, würden wir dann wohl ein praktisches Resultat erzielt haben, welches sich mit der Einnahme von Sebastopol vergleichen ließe? Wir wurden ein Heer nach dem anderen geschlagen haben, allein jedes dieser Heere würde sich durch neue, aus dem Norden hereibströmende Horden wieder ergänzt haben, und wir hätten am Ende nichts gewonnen, als den Besitz ungeheurer Ebenen, aus denen wir zuletzt hätten zurückkehren müssen, ohne die Pfänder zukünftiger Sicherheit in Händen zu haben. Die Belagerung von Sebastopol war gar nicht das, was man gewöhnlich eine Belagerung nennt. Wir hatten nicht nur mit einem Heere auf der Krim zu kämpfen, das dem unsrigen an Zahl gleich, manchmal auch überlegen war, sondern wie ich wohl ohne Uebertreibung sagen darf, mit den ganzen militärischen Hülfsmitteln jenes ungeheuren Militair-Reichs, eines Reichs, welches den größten Theil seiner Einkünfte auf die Erhaltung eines gewaltigen stehenden Heeres verwendet, das nominell eine Million zählt und das wir wohl nicht zu niedrig anschlagen, wenn wir 6- bis 800,000 Mann schätzen. Diese ganze Streitmacht nun, oder doch der größere Theil derselben, hatte in Folge der neutralen Stellung jener Mächte, welche an die europäische Grenze Rußlands stoßen, freie Hand von der Ostsee bis zum schwarzen Meere. Rußland hatte weder von Oesterreich, noch von Preußen etwas zu fürchten und konnte daher eine Division nach der anderen, ein Heer nach dem anderen, die Besatzungen Polens und die Besatzung von St. Petersburg, jeden Mann, den es in so großer Entfernung zu ernähren vermochte, nach der Krim senden. Wir haben in der Krim eine Schlacht geschlagen gegen die ganze Militairmacht Rußlands und gegen die Heere Rußlands, welche hinter einer Position verschanzt waren, die schon von Natur außerordentlich fest, aber durch alle Hülfsmittel der Kunst und Wissenschaft noch mehr verstärkt worden war. Wir haben die russische Militairmacht besiegt und den Preis errungen, um den wir gekämpft hatten. Es ist das ein großes Ereigniß. Es hat der Vorstellung von der Unbesieglichkeit Rußlands auf seinem eigenen Boden ein Ende gemacht, und als ein schlagender Beweis von der Ueberlegenheit des Geistes, der Geschicklichkeit und der Wissenschaft über die bloße physische Gewalt kann der Umstand dienen, daß, während wir diesen Kampf auf russischem Boden, 3000 Meilen weit von unseren Gestaden entfernt, führten, unser Krimheer doch in Wirklichkeit, sowohl was Zeit wie Bequemlichkeit angeht, seinen heimischen Hülfsquellen näher war, als das auf seinem eigenen Gebiete befindliche russische Heer. Es ist bei vielen Leuten Mode, zu behaupten, der Krieg sei das größte aller Uebel. Ein großes Uebel ist der Krieg ohne Zweifel; allein es giebt größere Uebel. Es giebt Uebel, welche aus dem Erfolge unersättlichen Ehrgeizes, aus dem Triumphe der Gewaltthat, aus Unrecht und aus Mißherrschaft entspringen. Zu allen Zeiten und in allen Ländern haben jene Nationen, die im Besitze jener Eigenschaften waren, welche die menschliche Natur adeln und zieren, gefühlt, daß jene Uebel größer sind, als die des Krieges, und haben sich lieber den Uebeln des Krieges ausgesetzt, so groß dieselben auch immer sein mochten, als daß sie sich jene von mir angedeuteten noch größeren Uebel gefallen lassen wollten. So verhält es sich mit dem englischen Volke, so mit unseren edlen Nachbarn, dem französischen Volke, und ich glaube, daß, wenn die Nationen des Festlandes das von ihnen einzuschlagende Verfahren nach ihren eigenen Gesinnungen und Gefühlen zu bestimmen hätten, einige der jetzt in der Neutralität verharrenden Länder dem Bündnisse beitreten und dadurch sich selbst und die gemeinsame Sache ehren würden. Jeder Krieg ist ohne Zweifel ein Uebel; aber im Laufe des gegenwärtigen Kampfes hat das Volk dieses Landes die Uebel des Krieges so wenig empfunden, wie der Natur der Dinge nach nach überhaupt möglich war, während in Bezug auf Rußland die Sache gerade umgekehrt steht. Ich hege das Vertrauen, daß unsere gute Sache zuletzt siegen wird. Es giebt kaum ein Beispiel in der Geschichte Europa's, wo in einem einzigen Feldzuge so große und wichtige Resultate erzielt worden wären. Wir bieten der Welt eines der edelsten Schauspiele, welches zwei Nationen bieten können. Da stehen die beiden größten Nationen der Welt, welche in allem, was die menschliche Natur adelt, die ersten sind, alter Nebenbuhlerschaft und alten Grolles vergessend, zu hochherzigen, aller schmutzigen Selbstsucht fremden Zwecken vereinigt. Nicht um einen schnöden Gewinn, mag derselbe nun in Gebietsvergrößerung oder in etwas Anderem bestehen, ist es ihnen zu thun. Sie suchen einfach die Freiheit der Welt, an der sie ein so tiefes Interesse haben, auf sicherer und dauerhafter Grundlage festzustellen und bringen Opfer dar, nicht leichtsinnig oder um abstrakter Grundsätze willen, sondern aus gesunden politischen Erwägungen. Wir haben große Bündnisse gesehen, die zu Zwecken der Eroberung geschlossen wurden; aber ein Bündniß wie das gegenwärtige, wo beide Nationen so edle Zwecke verfolgen, hat die Welt selten oder nie erlebt. Die Gefühle der Achtung, mit welchen England und Frankreich sich früher auf dem Schlachtfelde so oft gegenüberstanden, haben sich jetzt, wo sie als Freunde neben einander kämpfen und ihre beiderseitigen guten Eigenschaften kennen gelernt haben, in begeisterte Bewunderung verwandelt."

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Oktober. Der Kaiser hat beschlossen: daß auf der ganzen trockenen Europäischen Grenze Rußlands, aus dem Kaiserreich, wie aus dem Königreiche Polen, die Ausfuhr des groben grauen, wie auch jedes anderen Tuches, vom Eintreffen des Befehls auf den Kammern an, bis auf Weiteres verboten sei.

Aegypten.

Aus Alexandria, 22. Septbr., wird dem französischen „Moniteur" geschrieben: „Das ägyptische Heer besteht gegenwärtig aus ungefähr 20,000 Mann, welche in Bezug auf Kleidung, Beköstigung, Sold und Exercitium nichts zu wünschen übrig lassen. Die in 4 Regimenter von je 3000 Mann eingetheilte Infanterie zählt 12,000 Mann. Dazu kommt ein 1000 Mann starkes Tirailleur-Bataillon. Die Kavallerie zählt 3500 Pferde, die Artillerie 1500 Mann. Außerdem besitzt Aegypten ein vor Kurzem aus dem Sudan gekommenes Regiment Schwarzer, welches ungefähr 3000 Mann stark ist. Alle diese Truppen mit Ausnahme der Schwarzen sind gegenwärtig hier zu dem großen Manöver versammelt. Soliman Pascha hat den Auftrag, sie einzuüben; doch theilt der Vizekönig mit ihm alle Beschwerden des Befehls. Seine Hoheit beschäftigt sich außerdem mit Administrations-Reformen. Die in Kairo sitzende höhere Rathskammer ist aufgehoben worden. An ihre Stelle tritt eine Art berathender Ausschuß, welcher aus 5 Mitgliedern besteht, die sich fortwährend in der Umgebung des Vizekönigs befinden werden. Auch in Bezug auf die Rechtspflege ist mit einigen Reformen der Anfang gemacht worden. In Fayum ist die Ruhe völlig wieder hergestellt. Die Beduinen scheinen viel gelitten zu haben und wenig Lust zu einem neuen Feldzuge zu verspüren. Der Vizekönig hat den vor einiger Zeit gehegten Plan, jenen Theil seiner Staaten zu besuchen, aufgegeben."

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 9. Oktober. Bei der gestern hierselbst stattgefundenen Wahl von 2 Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten, für Stettin und den Randower Kreis, wurde im ersten Wahlgange, in welchem 215 Stimmen die absolute Majorität bildeten, Herr Generalkonsul Lemonius mit 219 Stimmen gewählt; auf Herrn Dohrn fielen 203 Stimmen, die übrigen zersplitterten sich. Im zweiten Wahlgange, in welchem 214 Stimmen die absolute Majorität bildeten, wurde Herr v. Enkevort-Vogelsang mit 216 Stimmen gewählt; auf Herrn Dohrn fielen 202 Stimmen.

Die „Norddeutsche Zeitung" sucht sich über die kümmerliche Majorität, die ihren Kandidaten verschafft worden ist, mit einer Bemerkung hinwegzuhelfen, an deren innere Wahrheit sie wahrscheinlich selbst nicht glaubt, und die auch eben nur die „Norddeutsche Zeitung" mit so erstaunlicher Naivetät von sich geben kann: „Der Sieg der konservativen Partei bei den heutigen Wahlen zur Abgeordnetenkammer — sagt das salbungsvolle Organ — war um so bemerkenswerther, als der von der Opposition aufgestellte einzige Gegenkandidat, Herr Direktor Dohrn, ein durch seine wissenschaftliche Bildung ausgezeichneter, allgemein geachteter Mann, gleichfalls als Konservativer bekannt ist, und deshalb von der konservativen Partei im Neustädter Bezirk zum Wahlmanne gewählt war. Nur daher erklärt es sich, daß die Wahl überhaupt streitig gemacht werden konnte."

Wir bemerken dagegen, daß wenn Herr Dohrn der Kandidat der liberalen Partei gewesen ist, kein Wahlmann der doch sonst Appell verstehenden, sogenannten konservativen Partei für ihn gestimmt haben wird, und weiter finden wir den kümmerlichen Sieg der Konservativen überhaupt nur dadurch erklärlich, daß Alles, was in Stettin und dem Randower Kreise offiziellen Charakter trägt, für diesen Sieg sich interessirte. In dieser Beziehung ist derselbe allerdings „um so bemerkenswerther — — —."

** Es finden in dieser Schwurgerichts-Periode noch zwei Sitzungen statt, und zwar kommt heute eine Anklage wegen mehrerer schwerer Diebstähle gegen die Burschen Krüger, Gausch, Brauns, Zirbel, Brenner, den Arbeitsmann Gemmler, die verehel. Schöttler, separ. Tews und die verehel. Schiller zur Verhandlung. Als Vertheidiger fungiren die Herren Justizräthe Alker und Pitzschky, sowie Herr Rechtsanwalt Dr. Zachariä. In der Schlußsitzung, am Mittwoch, wird verhandelt: wider den Eigenthümer C. Fr. W. Giese aus Neu-Buchholz, wegen schwerer Körperbeschädigung von Menschen (Defensor Dr. Zachariä); — desgl. wegen Meineides 1) wider die verw. Arbeitsmann Scharbius, geb. Jahn, und 2) verehelichte Schuhmacher Braun, Johanne geb. Kanitz. Vertheidiger sind die Herren: Rechtsanwalt Hoffmann und Dr. Zachariä.

** Die Postdampfschiff-Verbindung mit Schweden zwischen hier und Stockholm wird wie bisher auch noch ferner durch die Postdampfschiffe „Nagler" und „Nordstern" bis auf Weiteres aufrecht erhalten werden, indem eins der genannten Schiffe an jedem Dienstage aus den beiden Häfen abgefertigt wird. Von hier geht der „Nagler" zunächst heute und am 23. Oktober ab, gleichzeitig der „Nordstern" von Stockholm hieher; der „Nordstern" wird an den dazwischen liegenden Dienstagen, am 16. und 30. d. M. von hier abgehen. — Die Dampfschiff-Verbindung mit Kopenhagen pr. „Geiser" wird seit Anfange dieses Monats nur einmal wöchentlich unterhalten, und zwar trifft derselbe hier an jedem Mittwoch von Kopenhagen ein und geht ebenso an jedem Freitag dahin ab. — Auch pr. Stralsund-Ystadt bleibt die Dampfschiff-Verbindung mit Schweden weiter in Kraft. „Königin Elisabeth" wird wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag Mittags aus Stralsund, Freitag und Montag Abends expedirt.

** Heute Morgen 7 Uhr wurde unsere Festungs-Garnison allarmirt, kaum 10 Minuten später stand dieselbe auf den Sammelplätzen und rückte bald darauf dem Feinde entgegen, der (nach der Generalidee) von der Oderseite über Bredow und Grabow einen Angriff machte und durch die ihm entgegenrückenden, stabilen Truppen — geworfen wurde.

Stadtverordneten-Versammlung

Heute Dienstag den 9. d. Mts. ist keine Sitzung.

Wegener.

Sämmtliche junge Jäger hatten sich augenblicklich um die Töchter des alten Schultz versammelt. Ich, der ich wußte, was Spiegel waren, rührte mich nicht vom Flecke. Einige von den Mädchen, die in meiner Nähe saßen, fühlten sich äußerst gekränkt, als sie fanden, daß man sie auf diese Weise verließ. Ich hörte Peggy Pugh zu Sally Pigman sagen: „Weiß der Himmel, es ist ein Glück, daß Schultzens Töchter die Dinger um den Hals haben, denn es ist das erste Mal, daß sich die jungen Burschen um sie herumdrängen."

Ich erkannte augenblicklich die Gefährlichkeit der Sache. Wir waren nur eine kleine Gesellschaft und konnten uns nicht wohl darein ergeben, von Fehden und Parteiungen zersplittert zu werden. Ich trat also zu den Mädchen heran und flüsterte ihnen zu: „Polly", sagte ich, „die Medaillons sind allmächtig schön und stehen Euch ungeheuer gut. Aber ihr bedenkt nicht, daß die Gegend bei uns noch nicht weit genug in der Civilisation vorgeschritten ist, um dergleichen Dinge haben zu können. Wir Beiden, Ihr und ich, verstehen uns auf die Dinge, aber diese Leute thun es nicht. Hübsche Sächelchen, wie diese, sind in den alten Niederlassungen ganz gut, aber an der Pigeon Roost Fork des Muddy kommt Ihr nicht damit aus. Ihr thut am Besten, wenn Ihr sie für jetzt bei Seite legt, sonst haben wir den ganzen Tag keinen Frieden."

Polly und ihre Schwester sahen glücklicher Weise ihren Irrthum ein, sie nahmen die Medaillons ab, legten sie bei Seite und die Harmonie war wieder hergestellt. Wäre das nicht geschehen, so glaube ich wirklich, daß es mit der Einigkeit unserer Gesellschaft aus gewesen wäre. Trotz des großen Opfers, das sie bei diesem Anlasse brachten, glaube ich sogar wirklich nicht, daß von da an die Töchter des alten Schultz bei den jungen Frauenzimmern beliebt gewesen sind.

Dies war das erste Mal, daß man in dem Green-River-theile von Kentucky Spiegel erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, 8. Oktbr. 1855.

			geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz		100	—	—
	2 Mt.		—	—	—
Breslau	kurz		—	—	—
	2 Mt.		—	—	—
Hamburg	kurz		150⅞	150½	—
	2 Mt.		—	—	—
Amsterdam	kurz		141⅞	—	—
	2 Mt.		—	—	—
London	kurz		—	—	6 20⅛
	3 Mt.		—	—	6 19
Paris	3 Mt.		—	78 11/12	—
Bordeaux	3 Mt.		78 11/12	—	—
Augustd'or			—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe		4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854		4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine		3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe		3½ %	—	—	—
Rentenbriefe		4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855			615	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.			—	—	—
do. Prioritäts-		4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien		3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen		3½ %	—	—	95
do.		4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.			190	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien		4 %	121	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen			—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.		5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien			97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien			—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien			—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien			980	—	—
Walzmühlen-Aktien			—	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien			1900	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien			—	—	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 8. Oktober. Wetter: warm und schön. Wind O. Temperatur + 16° R.

Weizen, matt, loco 87.90pfd. 117, 117½, 118 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber 118, 119 Thlr. bez., pr. Oktbr. 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qual. 118 Thlr. Br.

Roggen flau, 85.86pfd. und 86pfd. eff. 86 a 86½ Thlr., 84pfd. pr. 82pfd. 81 Thlr. bez., 82pfd. eff. 79, 80 Thlr. bez., 82pfd. pr. Oktober 78 Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 76, 76½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 76½ Thlr. bez. u. Br., 76 Thlr. Gd.

Gerste, schwere loco 59½, 59 Thlr. bez., 74.75pfd. pr. Frühjahr 56 Thlr. Br., 55 Thlr. Gd.

Hafer, loco 54pfd. pr. 52pfd. 39 Thlr. bezahlt.

Erbsen, nach Qualität 76 a 82 Thlr. bez.

Rüböl matter, loco 18½ Thlr. Br., pr. Oktbr. 18 7/12 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 18 7/12 Thlr. Br., pr. Nov.-Dezbr. 18½ Thlr. bezahlt u. Br., pr. April-Mai 17¾ Thlr. bez. u. Gd., 18 Thlr. Brief.

Spiritus, loco und nahe Termine flau, spätere behauptet, loco ohne Faß 10½ % bez., mit Faß 10½ % Br., pr. Oktober 10½ % bez., 10½ Br., pr. Oktbr.-November 10¾ % Gd., pr. Nov.-Dez. 11 % Gd., pr. Frühjahr 11 % Gd.

(**Oberbaum.**) Eingeführt wurden am 6. Oktbr.: 2500 Ctr. Zink. 39 Ctr. Eisen.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 6. Oktbr.: 50 W. Hafer.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:

15 Schfl. Roggen,

verladen:

17 Wispel Weizen, — Wispel Hafer,
36 „ Roggen, — „ Erbsen,
— „ Gerste, 666 Ctr. Rüböl,
77 Faß Spiritus.

In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:

39½ Wispel Roggen, — W. Gerste,
11 „ Weizen, 97 Faß Spiritus.
66 Ctr. Rüböl.

Berlin, 8. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 80½, 80 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79, 78½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 77½, 77 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18½ Thlr. bez., pr. Oktober 18½, 11/12 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18⅔ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35½ Thlr. bez., pr. Oktober 34½, 35 Thlr. bez., pr. Oktober-November 34½, 34½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 33½ Thlr. bez.

Breslau, 8. Oktobr. Weizen, weißer 80—175 Sgr., gelber 80 a 168 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 62—70, Hafer 36—43 Sgr.

Berliner Börse vom 8. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	100⅝	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	100⅝	—	
do. v. 54	4½	100¾	—	
St.-Schldsch.	3½	85⅝	—	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	99¾	
do. do.	3½	—	82¼	
K.u.Nm. Pfdbr.	3½	—	97½	
Ostpreuß. do.	3½	—	91¼	
Pomm. do.	3½	—	97½	
Posensche do.	4	—	101¾	
do. do.	3½	—	92	
Schles. do.	3½	—	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfdbr.	3½	89¼	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	95⅝	—	
Rentenbriefe: Pomm.	4	96½	—	
Rentenbriefe: Posensche	4	93⅜	—	
Rentenbriefe: Preuß.	4	94⅛	—	
Rentenbriefe: Rh.&Wst.	4	—	97	
Rentenbriefe: Sächsische	4	94⅜	—	
Rentenbriefe: Schles.	4	94⅜	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	117¼	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	9 1/12	8 7/12	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	4	—	122	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	94½	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
„ p. Sch. Obl.	4	72¾	—	
„ p. Cert. L. A.	5	84½	—	
„ p. Cert. L. B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
„ Part. 500 fl.	4	81	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	63¼	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	36¼	
N. Bad. 35 fl.	—	25½	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
„ 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	86 B.
Berg.-Märkische	—	81½ B.
do. Prioritäts-	5	102 G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. &B.	—	154¾a53½ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	112½ B.
do. Prioritäts-	4½	100¾ B.
do. do. II. Em.	4½	100 G.
Berl.-P.-Magdb.	—	95⅜ B.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do.	4½	99½a⅜ bz.
do. do. Litt. D.	4½	99¼a⅜ bz.
Berlin-Stettiner	—	162a60 bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	160a58 bz.
do. Prioritäts-	4½	100¼ G.
do. do. II. Em.	5	102¼ G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	192½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	92½ G.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do.	4	92⅛ G.
Niedschl. III. Ser.	4½	92¼ G.
do. IV. Ser.	5	101 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	208½ B.
do. Litt. B.	3½	175½ B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische	—	105¼a5 bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	91½ G.
Thüringer	—	110 B.
do. Prioritäts-	4½	99½ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	4	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	61½a60 bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	53 G.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	332,51‴	333,40‴	333,12‴
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 9,5°	+ 12,8°	+ 9,7°

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.